

## Einleitung

---

Nach jenem berühmten 11. September, vom dem es heißt, er habe die Geschichte verändert, habe ich zusammen mit Studierenden meines Studiengangs an der Fachhochschule Neubrandenburg eine Arbeitsgruppe gegründet, die das Ziel verfolgte, das Phänomen ›Terror‹ theoretisch (und das heißt hier: systemtheoretisch) zu begreifen. Die Arbeitshypothese besagte, daß Terror nicht nur, wie sich von selbst versteht, ein sozialer Tatbestand sei, sondern eine *Funktion* bediene – und das im Rahmen der Weltgesellschaft. Das ist, wie man so sagt, starker Tobak. Terror imponiert ja als ein scheinbar sinnloses, dysfunktionales, im genauen Sinne *a-soziales* Phänomen, und es verbietet sich nachgerade sittlich, hier noch nach Sinn und Funktion zu suchen. Dennoch haben wir uns dazu entschlossen. Es sei besser zu verstehen als nicht zu verstehen, und es nutze niemandem, wenn man den Irrwitz des Terrors in der Begriffslosigkeit verschwinden lasse. Es sollte der Versuch unternommen werden, den Terror auf präzise Unterscheidungen, also auf Begriffe zu bringen.

Dabei gingen wir davon aus, daß – wenn von Terror die Rede ist – üblicherweise seine Effekte gemeint sind, die blutig umher-

irrenden Opfer, die verstümmelten Leichen, die einstürzenden Gebäude, die Bomben, die Raketen, eben das, was das Wort sagt: *terroriser* ... in Schrecken versetzen. Blickt man auf diese diabolischen Bilder, sieht man jedoch nur das, was die Bilder zu sehen gestatten. Man sieht *Resultate*, und wir wollten aus dieser *Resultat-Sicht* heraus. Sie zeigt Abschlüsse, immer wieder Abschlüsse. Sie repetiert die Bilder des Schreckens. Genau davon wollten wir absehen, und eine der Möglichkeiten dazu ist *Abstraktion*. Vielleicht könnte ich auch sagen: *abstraktive Umwegigkeit*, die wir hier erreichen wollen durch die Annahme, daß das, was man als Terror bezeichnet, sich womöglich als System begreifen läßt, als soziales System.

Mit dieser Annahme und dieser Heuristik läßt man sich allerdings ebenfalls auf Sichtbegrenzungen ein. Es ist nicht einfach, Abstraktion durchzuhalten, zorn- und wutfrei zu denken, wenn indessen Menschen an dem sterben, womit man sich theoretisch befaßt.

Dieses Buch faßt die Ergebnisse jener Arbeitsgruppe zusammen und ist aus einer Vorlesung entstanden, die ich im Sommersemester 2002 an der Fachhochschule Neubrandenburg gehalten habe.

Terror also als System. Mit dieser heuristischen Entscheidung sind weitere Entscheidungen mitgefallen, zum Beispiel die, daß wir über die Psyche von Terroristen nichts ausmachen können. Es wäre wahrscheinlich sehr schwer, den Unterschied der Kopfstände zwischen einem Hiroshima- oder Nagasakipiloten und dem eines Terroristen zu beschreiben. Außerdem greifen hier Zurechnungskonventionen: Das Attentat in Madrid vom 11. März 2004 war das Werk von Terroristen, der Überfall auf den Irak im März 2003 nicht. Er gilt als Präventionskrieg. Manchmal sieht es fast so aus, als würde die Zuschreibung auf Terrorismus selbst als Waffe eingesetzt. Daß man von fanatisierten Tätern

spricht und ihren fundamentalistischen Oberhäuptern, scheint mir ebenfalls nicht weit zu führen. Kurz, ich halte fest: Wie es in einem Terroristen, einer Terroristin aussieht, weiß ich nicht. Ich habe keine Idee – außer der eher privaten Vorstellung, daß das Böse eine allgemein menschliche Möglichkeit ist, die, wie wir wissen, unentwegt in Anspruch genommen wird.

Mit der Entscheidung, Terror als System zu begreifen, ist auch die Entscheidung gefallen, ihn als Sozialsystem aufzufassen. Das ist (es wird darauf im folgenden noch zurückzukommen sein) ein System, das kein Bewußtsein enthält, weder gut noch böse sein kann, nichts wahrnimmt, blind und taub ist. Sozialsysteme sind Kommunikationen, die einen *spezifischen Zusammenhang* reproduzieren – mit der Ausnahme der Gesellschaft, die durch jede Kommunikation realisiert und reproduziert wird, wenn und weil kommuniziert wird – unbekümmert darum, wovon eine Kommunikation gerade handeln mag. Wenn wir also von Terror als System reden, reden wir nicht mehr über Gut und Böse. Wir reden von einer spezifischen *Konnexität* von Kommunikationsoperationen. Und es ist diese Spezifik, diese ausgezeichnete Differentialität, die in diesem Buch näher interessieren soll.

Man kann einwenden, daß Terror in den verschiedensten Weltteilen von verschiedensten Organisationen und aus den verschiedensten Gründen praktiziert wird und daß es deshalb schwer fällt, von *einem* System »Terror« auszugehen. Aber dieser Einwand verkennt, daß sich die Form des Sozialsystems nicht nur auf die der Organisation einschränken läßt. Die Funktionssysteme der Gesellschaft sind beispielsweise keine Organisationen, wiewohl sich ihnen Organisationen zuordnen lassen, und auch die Gesellschaft – das Sozialsystem *par excellence* – ist alles andere als eine Organisation. Nichts verbietet es, Terror als ein gesellschaftsweit operierendes Sozialsystem zu beobachten, das

vielleicht eine besondere Form hat, sich womöglich nicht in die bekannten Kategorien einordnen läßt, aber gleichwohl mit den Kriterien durchprüfbar ist, die wir im Normalfall für gesellschaftsweit operierende Systeme wie etwa für Funktionssysteme reserviert haben.

Es gibt im Grunde nur eine Annahme, die wir durchstreichen müssen, wenn wir ein solches Durchprüfen vorhaben, die Annahme nämlich, die Operationen eines Systems müßten gleichsam alle mit allen zusammenhängen, eine Art *Komplett-konnexität* realisieren, in der sich zeigen ließe, wie jede Operation eine nächste Operation im Netzwerk derselben Operationen produziert. Man könnte statt dessen aber auch sagen, daß es nur darum geht, welche Operationen dem Netzwerk zugerechnet werden und welche nicht, wie also das System unterscheidet, was sein ›Innen‹, was sein ›Außen‹ ist und was damit das ›Netzwerk‹ realisiert. Man kann zum Beispiel nicht gut sagen, daß jeder Gedanke eines Bewußtseins mit jedem anderen desselben Bewußtseins zusammenhängt, aber sehr wohl, daß ein Bewußtsein unterscheidet zwischen ›seinen‹ Gedanken und denen, die im Anderswo anderer psychischer Systeme gedacht werden.

Ein System ist kein Ort, keine Lage, kein Gegenstand, es ist kein Zustand und es hat keinen Zustand. Als Einheit genommen, ist es die Reproduktion einer spezifischen Differenz, also ein betriebener Unterschied, und dabei kommt es nicht darauf an, ob diese Differenz an bestimmten Zeitstellen sozusagen identitär erzeugt wird, sondern nur darauf, daß weitere (irgendwann einmal stattfindende) Operationen Ereignisse, die für sie in der Vergangenheit liegen, aufgreifen und damit den Zusammenhang des Systems etablieren. Es braucht keine Kontiguität, keine Berührung der Operationen, weil jede Operation schon dieser den Zusammenhang nachtragende, ihn dadurch erst herstellende Faktor ist und selbst nur Faktor sein kann, wenn ihm

ein weiterer Faktor nachgetragen wird, der die Operation in der seltsamen Zeit der *différance* erst zur Operation werden läßt. Es geht um eine Art *Faktorisierung*, deren Ergebnis eine eigentümliche *Faktizität* ist, die in diesem Buch rekonstruiert werden soll.

Wir können also Terror nur dann zum ›Gegenstand‹ unserer Untersuchung machen, wenn wir nicht die einfache Idee eines Kompletzzusammenhanges ontisch gegebener Operationen zugrundelegen oder gar auf die Kopfstände von Leuten durchrechnen, deren Summe so etwas wie Terrorismus ergäbe. Wir wollen statt dessen die charakteristische Operativität des Systems zu errechnen versuchen, und das kann man eben nicht machen durch blitzschnelle Intuitionen, sondern nur durch eine sorgfältige Inanspruchnahme theoretischer Figuren und Register, die auf ›Terror‹ projiziert werden.

Dabei kann der Eindruck der Sterilität, der Weltfremdheit, des Elfenbeinturms entstehen. Ich stimme dem zu. In der Welt wird gestorben, gelitten, getrauert. Keine Theorie kann das in sich spiegeln. All dieses Sterben, Leiden, Trauern (mit all den Kehrseiten, die das Leben auch bietet) ist, wie es sich abspielt, nicht theoriefähig. Es ist auch nicht ›System‹. Fraglos *abstrahieren* wir, wenn wir das Thema ›Terror‹ bearbeiten, und das heißt ja nur, wenn man es wörtlich nimmt: Wir ziehen etwas ab, lassen etwas weg, und im Fall von Hochabstraktionen hat man es mit dem Abzug und dem Weglassen von sehr vielem zu tun. Darin liegt auch eine gewisse Gewaltsamkeit, vielleicht sogar ein bißchen von jenem *terroriser*, das unser Thema ist. In Schrecken versetzt dann nicht der Schrecken, den der Terror ausstreut, sondern das Absehen von diesem Schrecken. In der Arbeitsgruppe war diese Möglichkeit ständig präsent und Theorie deswegen ein ernstes Spiel. Es gab wenig Anlaß zu dem, was ich sonst schätze: zum Lachen. Terror, und das mag schon eines seiner Merkmale sein, ist komplett humorlos.

Die folgenden Kapitel werden jedoch unbekümmert um Bedenken der Sterilität, der Weltfremdheit, des Elfenbeinturms vorgetragen.